

‘Neu gelesen’: Klaus Wegenast, *Der biblische Unterricht zwischen Theologie und Didaktik* (1965)¹

„Wenn ich recht sehe, stehen wir an einem Wendepunkt der Religionspädagogik, zumindest aber, wenn wir uns nicht um ein Neues bemühen, am Ende eines sinnvollen Religionsunterrichts.“ (82) Mit diesen dramatischen Worten leitet *Klaus Wegenast* sein Resümee zum biblischen Unterricht 1965 ein. In einer sehr engagierten Stellungnahme zur Bibeldidaktik in damaliger Zeit unternimmt er den Versuch, diese im Kontext exegetischer Forschung und von den Forderungen Allgemeiner Didaktik her neu zu verorten. Die Neubestimmung der Bibeldidaktik ist für ihn zur Schicksalsfrage des Religionsunterrichts geworden.

Der Autor versteht sein Buch als Warnung vor Fehlentwicklungen des biblischen Unterrichts, „die nicht nur von einer vorschnellen Übernahme neuer pädagogischer Konzeptionen, sondern auch von einer verbreiteten Mißachtung der theologischen Forschung her drohen.“ (7)

1. Bibeldidaktik 1965 – Herausforderungen

Wegenast Ausführungen nähern sich in einer sehr strukturierten Schrittfolge seinen *Erwägungen zu einer theologischen Fachdidaktik*.²

Im ersten Schritt klärt *Wegenast* das Verhältnis von Predigt und Unterricht, indem er dieses unter Verweis auf *Gert Otto* dialektisch bestimmt: Die lebendige Predigt der Kirche sei entscheidende Hilfe für den Religionsunterricht, ebenso wie die Kirche prinzipiell nicht ohne die indirekte Verstehenshilfe durch den Religionsunterricht auskomme (14). Religionsunterricht lasse sich darüber hinaus nicht auf Wissensvermittlung reduzieren, da der immanente Anspruch biblischer Texte, Zusage und Zuspruch sein zu wollen, nicht zum Schweigen gebracht werden könne. Als Ausgangspunkt seiner Überlegungen ergibt sich die Frage, wie biblischer Unterricht, der sowohl Wissensvermittlung als auch indirekte Anrede sein möchte, auszusehen habe (20).

Dazu lässt *Wegenast* ein Schlaglicht auf den Stand der historisch-kritischen Forschung fallen, die angetreten war, Auskunft über das Leben Jesu und die Geschichte der Urgemeinde zu geben, und schließlich in Gefahr geriet, die Evangelien „auf die in ihnen enthaltenen objektiven Wahrheiten zu reduzieren“ (28). Aufgabe einer Exegese, die Theologie sein wolle, sei aber, die damalige Verkündigung so auszulegen, dass ihre Botschaft heute zur Sprache komme. Bevor *Wegenast* zeigt, wie Exegese in diesem Sinne zum Werkzeug für den biblischen Unterricht werden kann, wendet er sich den Vorgaben der ‘Allgemeinen Didaktik’ zu. Er unterzieht *Wolfgang Klafkis* Kategorien des Fundamentalen, Elementaren und Exemplarischen, aber auch des Gegenwarts- und Zukunftsbezugs einer kritischen Würdigung. Dabei sieht *Wegenast* in *Klafkis* didaktischen Begründungszusammenhängen Defizite aus religionspädagogischer Perspektive, die gerade in ihren Auswirkungen auf bibeldidaktische Konzeptionen deutlich werden.

¹ *Klaus Wegenast*, *Der biblische Unterricht zwischen Theologie und Didaktik*, Gütersloh 1965. Die im Haupttext des vorliegenden Beitrages angeführten Seitenzahlen verweisen auf dieses Werk.

² Vgl. ebd., 55-70.

So bemängelt er u.a., dass bei *Klafki* die „bedrängende hermeneutische Frage“ (36) nicht in den Blick kommt. Nirgends sei das Problem der Geschichtlichkeit des Verstehens geistiger Inhalte thematisiert, so wie die Möglichkeit des Verstehens von Geschichte unproblematisch angenommen werde (41). Auch könne das sogenannte Wohl des Kindes nicht oberstes Kriterium für die Auswahl von Bildungsinhalten sein, da der Wahrheitsanspruch der Sache dabei auf der Strecke bleiben müsse (40). Trotz dieser Mängel leitet *Wegenast* aus der Didaktik *Klafkis* vier Aufgaben ab, die sich für die Bi-beldidaktik stellen: So ist nach dem *Fundamentalen biblischer Texte* (1) zu fragen und zu sehen, in welchen Texten dies am klarsten zur Sprache kommt. Darüber hinaus sind der *Verstehenshorizont und das Weltbild* (2) des Kindes bzw. des Jugendlichen ebenso wie deren *Lebenswirklichkeit* (3) zu berücksichtigen. Letztlich sind *Vorverständnis und Selbstverständnis* (4) von Schüler/innen zu ergründen, um „zu einem je heutigen Verstehen der Bibel hindurchfinden“ (54) zu können.

Im Abschnitt *Die Forderungen der modernen Didaktik und der biblische Unterricht* (69-81) spitzt *Wegenast* das für ihn grundlegende bibeldidaktische Problem zu: „Ziel einer theologischen Didaktik wird es deshalb sein müssen, das theologisch notwendig Erachtete mit einem möglichst kleinen Verlust in der Sache und mit einem höchstmöglichen Gewinn für das Leben, Denken und Fühlen des Kindes und Jugendlichen unterrichtlich zu vermitteln.“ (69f.) Welche Wege ihm dabei gangbar erscheinen, zeigt *Wegenast* exemplarisch auf den letzten Seiten seines Buches: Im Primärbereich stellt er die Verbindung von Kirche als christlicher Gemeinschaft und biblischen Texten in den Mittelpunkt.³ Texte der Apostelgeschichte sind für ihn hervorragender Inhalt, Zehn- bis Zwölfjährige zu erreichen.⁴ Mit Hilfe von synoptischen Vergleichen in den literarischen Charakter der Evangelien als Glaubenszeugnisse einzuführen, nennt *Wegenast* u.a. als unterrichtliche Konkretion für 14- bis 15jährige Schüler (77).

2. Der Biblische Unterricht zwischen Theologie und Didaktik im Kontext seiner Zeit

„Sowohl die theologische als auch die pädagogisch-didaktische Aufgabe müssen bewältigt werden, wenn der Religionsunterricht aus seiner Krise herauskommen soll“ (82). Mit diesem eindringlichen Aufruf richtet sich der Autor am Ende seines Buches an die Leser/innen. Doch in welche Situation wird diese Warnung hineingesprochen? Ein Blick in den Kontext mag die Situation erhellen: Theologisch ist in dieser Zeit das Programm der Entmythologisierung von *Rudolf Bultmann* führend, das eine existenziale Interpretation der Bibel durch hermeneutische Methoden intendiert. Biblische Schriften werden damit als geschichtliche Quelle interpretiert, ohne auf deren begrenzte theologische Relevanz reduziert zu werden. Das vom Mythos befreite Kerygma eröffnet die

³ „Der Lehrer fñg jetzt damit an, in enger Beziehung zu dem von den Kindern Erlebten und Geschehen kurze biblische Geschichten zu erzählen. In einer Stunde über die Kanzel erzählte er von der Predigt und dem Auftreten Jesu und stellte in die Mitte der Unterrichtsstunde die Geschichte vom barmherzigen Samariter. Am Schluß der Stunde rief er dazu auf, eine Patenschaft für einen indischen, aussätzigen Jungen zu übernehmen.“ (ebd., 76)

⁴ Nach *Wegenasts* Auffassung ermöglichen sie, vom Fremden faszinierte Schüler/innen an den Gestalten des Paulus und Silas zu zeigen, dass christlicher Glaube keine Lebensversicherung ist, sondern Mut zur Tat und Unerschütterlichkeit im Leid erfordert. (ebd., 77)

Möglichkeit, biblische Texte auf die eigene Existenz zu beziehen und diese im Licht des Glaubens zu deuten. Die existenziale Interpretation erscheint theologisch als gelungene Synthese, da für sie historisch-kritische Kenntnisse konstitutiv sind, die zugleich zur existenziellen Begegnung mit dem Text befreien. Die von *Gert Otto* postulierte *Hermeneutik der Lebenswelt des Schülers* durch Texte der biblischen Überlieferung erweist sich für *Wegenast* zudem als anschlussfähig an die von der Allgemeinen Didaktik geforderte Einbeziehung der Lebenswirklichkeit von Kindern und Jugendlichen.⁵ *Wegenasts* Schrift – einschließlich konkreter Unterrichtsvorschläge – ist beredtes Beispiel dafür, dass mangelnde Schülerorientierung als Problem des hermeneutischen Religionsunterrichts längst erkannt worden war, ohne dass auf dieses Defizit angemessen reagiert werden konnte. Bekanntermaßen folgte daraus später die unzulässige Funktionalisierung biblischer Texte im problemorientierten Religionsunterricht. *Wegenast* positioniert seinen Entwurf einer biblischen Didaktik 'zwischen' Theologie, die sich grundlegend einer zeitgemäßen Exegese verpflichtet weiß, und Didaktik, die als Religionsdidaktik ein Mehr an hermeneutischem Bewusstsein aufbringen muss als es seiner Meinung nach *Klafkis* didaktische Analyse tut. Die Krise des Religionsunterrichts sieht *Wegenast* vor allem aber ausgelöst durch mangelnde theologische Verankerung der Bibeldidaktik. Aufrütteln will er daher Religionslehrer/innen, welche häufig in Ignoranz exegetischer Kenntnisse die Fremdheit der Texte nicht wahrnehmen und im Umgang mit ihnen (z.B. durch naives Nacherzählen) bibeldidaktischen Herausforderungen nicht gerecht werden (56-64). Möglicherweise sind hier noch Auswirkungen der Evangelischen Unterweisung spürbar, die den Schüler zum Glauben bewegen wollte und Wissen für verzichtbar hielt, da religiöse Bildsamkeit aufgrund der Gnade des Glaubens grundsätzlich in Frage gestellt wurde.

3. *Der biblische Unterricht zwischen Theologie und Didaktik* – neu gelesen

Wegenasts Buch kann heute eine aufschlussreiche Lektüre sein. Denn seine Argumentation führt zunächst ein grundlegendes Spannungsverhältnis vor Augen: Als Religionspädagoge seiner Zeit erkennt er Exegese als befreiende Voraussetzung für biblischen Unterricht und sieht zugleich, dass diese ohne die Bewältigung pädagogischer Aufgaben den Bibelunterricht nicht retten kann. In seiner intensiven Rezeption *Klafkis* stellt er sich der Herausforderung, nicht nur die Lebenswirklichkeit von Schüler/innen wahrzunehmen, sondern diese auch als Subjekte ihres Lernens zu begreifen. Das dringende Erfordernis, Korrelationen zwischen biblischer Tradition und Lebenswirklichkeit von Kindern und Jugendlichen aufzuzeigen, sieht *Wegenast* daher in der existenzialen Auslegung grundsätzlich erfüllt. Dieser Ansatz hat sich inzwischen in modifizierter Form im Bibelunterricht – besonders auch der Primarstufe – etabliert.⁶ Die Frage, wie der Wahrheitsanspruch der Bibel in einem an Schüler/innen orientierten und von ihren Voraussetzungen ausgehenden Unterricht gewahrt werden kann, hat in der Weiterentwicklung des Elementarisierungsansatzes, der sowohl elementare Strukturen und Wahrheiten

⁵ Vgl. u.a. *Andrea Schulte* / *Ingrid Wiedenroth-Gabler*, Religionspädagogik, Stuttgart 2003, 54-58.

⁶ Basierend vor allem auf *Horst Klaus Berg*, Altes Testament unterrichten. Neunundzwanzig Unterrichtsentwürfe, München – Stuttgart 1999, bes. 20, 87, 197. Ebenso *Ingo Baldermann*, Einführung in die Biblische Didaktik, Darmstadt 1996, bes. 29 ff.

als auch elementare Erfahrungen und Zugänge berücksichtigt, eine mögliche Antwort gefunden. Mit ihm hat sich ein bibeldidaktisches Konzept herausgebildet, das rezeptionsästhetische Annäherung zulässt und zugleich die Eigenständigkeit des Textes bewahrt.⁷

Bibelrezeption von Kindern und Jugendlichen wird zunehmend als eine wertzuschätzende alters- und entwicklungsabhängige Leistung gesehen, die eine nachhaltige Aneignung möglich macht. Auch *Wegenast* sieht in diesem Ansatz einen zukunftsfähigen Weg der Bibeldidaktik, als er 1999 einen Beitrag unter dem Titel „Biblische Geschichten dürfen auch ‘unrichtig’ verstanden werden“⁸ veröffentlicht. Eine These, die auf der Grundannahme basiert, dass auch bei einem exegetisch ‘unsachgemäßen’ Verständnis eines Textes elementare Strukturen erschlossen werden können, die zu einer existenziellen Begegnung mit ihm führen können (253).

Der in der existenziellen Dimension begründete Anspruch im Umgang mit biblischen Texten lässt sich wirkungsgeschichtlich auch im Ringen um eine Verhältnisbestimmung der Möglichkeiten und Aufgaben von Religionsunterricht und Katechese bis in die gegenwärtige Diskussion um ‘gelebte Religion’ im Religionsunterricht oder performativen Religionsunterricht hinein verfolgen.

Klaus Wegenast hat mit seinem Buch nicht nur ein Stück Bibeldidaktik-Geschichte geschrieben, er hat an seinen eigenen Einsprüchen von 1965 Maß genommen und so zur Weiterentwicklung einer Bibelidaktik beigetragen, die die biblische Überlieferung als Bildungsinhalt auch pädagogisch überzeugend zu begründen vermag.

⁷ Vgl. *Karl Ernst Nipkow*, Grundfragen der Religionspädagogik. Band 3. Gemeinsam leben und glauben lernen, Gütersloh 1982, 194f.; *Peter Müller / Gerhard Büttner / Roman Heiligenthal / Jörg Thierfelder*, Die Gleichnisse Jesu. Ein Studien- und Arbeitsbuch für den Unterricht, Stuttgart 2002, 68-73.

⁸ *Klaus Wegenast / Philipp Wegenast*, Biblische Geschichten dürfen auch ‘unrichtig’ verstanden werden. Zum Erzählen und Verstehen neutestamentlicher Erzählungen, in: Desmond Bell / Heike Lipski-Melchior / Johannes von Lüpke / Birgit Ventur (Hg.), Menschen suchen – Zugänge finden. Auf dem Weg zu einem religionspädagogisch verantworteten Umgang mit der Bibel (FS Christine Reents), Wuppertal 1999, 246-263.